G 20680
ISSN 0342-9857

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

BEITRÄGE

SVEN BACK

Exklusionstendenzen an deutschen Hochschulen und Universitäten. Wahrnehmungen psychisch erkrankter Studierender im Kontext institutioneller Diskriminierungsmomente (S. 45-57)

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

www.verlag-neue-praxis.de

verlag | neue. praxis

np 1/20

Sven Back

Exklusionstendenzen an deutschen Hochschulen und Universitäten

Wahrnehmungen psychisch erkrankter Studierender im Kontext institutioneller Diskriminierungsmomente

1 Einleitung und Fragestellung

Psychische Erkrankungen, allen voran Depressionen und depressive Störungen, gehören zu den weltweit häufigsten und im Kontext ihrer Schwere am stärksten unterschätzten Erkrankungen. Aktuell leiden etwa 350 Millionen Menschen an Depressionen, laut Weltgesundheitsorganisation wird sie im Jahre 2020 die global zweithäufigste Volkskrankheit sein (vgl. Bundesgesundheitsministerium, 2018). Auch in Deutschland ist jene Entwicklung auffällig und so berichtet der BARMER-Arztreport 2018 von einer Steigerung der Diagnosen psychischer Erkrankungen bei 18- bis 25-Jährigen um 38 Prozent (darunter Depressionen um 76 Prozent) im Zeitraum von 2005 bis 2016 (vgl. BARMER-Arztreport: 174 f.). Gleichzeitig ist ein kontinuierlicher Zuwachs an Studierenden in Deutschland zu verzeichnen: Während im Wintersemester 2007/08 noch 1,94 Millionen Studierende an deutschen Hochschulen und Universität eingeschrieben waren, stieg diese Zahl im Wintersemester 2017/2018 auf 2,84 Millionen Studierende (vgl. DESTATIS). Es kann davon ausgegangen werden, dass bei zeitgleichem Anstieg von deutschen Studieren den und Diagnosen psychischer Störungen und Erkrankungen mehr Studierende mit entsprechenden Diagnosen an deutschen Hochschulen und Universitäten immatrikuliert sind als noch vor zehn Jahren. Der BARMER-Arztreport, aber auch der Gesundheitsreport 2015 der Techniker Krankenkasse (S. 23 ff.) stützen diese Annahme.

Datenlage

Noch immer sind psychische Erkrankungen in Leistungskontexten und -gesellschaften negativ konnotiert. Durch versteckte und öffentliche Stigmatisierungen erleben sich Betroffene einer Doppelbelastung ausgesetzt: Während primär die Erkrankung (und ggf. begleitende Medikation) Leistungsfähigkeit, Resilienz, Ausdauer und Aufmerksamkeitsvermögen einschränkt (vgl. Lutz-Kopp: 1 f.; Hornung/Fabian: 133 ff.; Janecek: 12 f.), wird durch die Illusion eines meritokratischen Leistungsprinzips und die gesellschaftliche Wahrnehmung von psychischen Erkrankungen als Gefahr, Minderwert oder gar Hypochondrie ein omnipräsenter Druck generiert, Erkrankung und Symptome geheim zu halten.

Importanz der Thematik

In Auseinandersetzung mit dem gegenwärtigen Fachdiskurs scheint eine Konzentration auf Krisenbewältigungsstrategien und Beratungsmöglichkeiten für das Individuum stattgefunden zu haben. So gelingt Krautz/Schiebeck/ Schülke mit der 2014 erschienen Schrift »Stressfrei studieren ohne Burnout« einen praxisnahen Leitfaden anzubieten, um Studierenden mit psychischen Erkrankungen Werkzeuge für die Wahrnehmung und den Umgang mit Beeinträchtigungen greifbar zu

mehr auf www.neue-praxis-shop.de